

Jesaja 54, 7-10 - Predigt in Hessental am 2.3.08, H. Bullinger

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in Jesaja 54, 7-10; Gott spricht:

Ich habe dich einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Liebe Gemeinde,

unvorstellbar lange und schwere Zeit liegt hinter Israel. Die wenigsten Zeugen der Katastrophe lebten noch. Die Babylonische Gefangenschaft dauerte sieben Jahrzehnte, die Zerstörung Jerusalems war Geschichte. So wie für viele unter uns 1938 Geschichte ist. Das war noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Wie kam es damals in Deutschland so weit? Die ältesten unter uns haben diese Zeit als Jugendliche, allenfalls als junge Erwachsene miterlebt. Danach kam der schreckliche Krieg, für die Russlanddeutschen die Vertreibung nach Kasachstan, dann hier wie dort die harten Nachkriegsjahre, hier der Wiederaufbau, das geteilte Deutschland usw.. Ganz erstaunliche Entwicklungen.

Die Israeliten in Babylon hätten auch auf erstaunliche Entwicklungen gehofft. Aber die Jahre und Jahrzehnte verstrichen, und es tat sich nichts. Obwohl, in letzter Zeit mehrten sich die Anzeichen, dass sich etwas verändern würde. Aber was

war es eigentlich, worauf sie hofften? Niemand von ihnen hatte Erinnerungen an Jerusalem, das war weit weg. Die meisten hatten sowieso nie eine Chance gehabt, diese Stadt zu kennen und zu erleben.

Immerhin: sie hatten versucht, ihren Glauben zu bewahren. Den Glauben an den Gott Israels, an den Herrn der Geschichte. War er das? Stand Gott wirklich über allem? Ein neuer Schwerpunkt des Glaubens hatte sich ausgeprägt: der Glaube an Gott den Schöpfer. Gott, der alles gemacht hatte, der über allem stand und lebte. Aber – steht er wirklich über allem? Gibt es nicht zu viel Leid, als dass man dem guten Schöpfer vertrauen konnte? Wollte dieser Gott, dass Leben gelingt, müsste dann nicht vieles anders aussehen (damals wie heute)?

In letzter Zeit war da dieser Gottesmann, dieser Prophet. So stelle ich es mir vor. Seinen Namen kennen wir nicht. Denkbar ist auch, dass es eine Frau war. Oder eine Gruppe von Menschen, die zu neuem Vertrauen fanden, und die das Gottvertrauen ganz neu weckten. Niemand kann es heute mehr sagen. Nehmen wir an, es sei ein Mann gewesen. Dieser Gottesmann verstand, was die Israeliten, diese Gruppe von Menschen bewegte. Er kannte ihre Not, er war ja einer von ihnen.

Gegen die Botschaft standen die Sprüche der Leute, vermutlich damals ganz ähnlich wie heute. Man sagt: „Das Leben geht weiter.“ Ja, das stimmt schon, zumindest für viele; für manche auch nicht, die nämlich umkamen in den harten Umständen. Und vor allem: es geht doch darum, wie das Leben weitergeht. Soll das Leben nur hart und schwer sein, voller Leid? Was für ein Gott steht denn hinter einem solchen Leben? Leben!

Andere sagen: „Es wird schon wieder werden.“ Auch das stimmt, wir blicken zurück und merken: vieles ist wieder geworden. Aber manches auch nicht. Manches wird nicht mehr gut. Wenn

jemand eine Krankheit hat, die eben nicht mehr heilt, oder wenn Beziehungen zerbrochen sind.

Oder man hört den Spruch: „Die Zeit heilt Wunden“. Sicher, es ist was dran, aber es stimmt auch nicht. Und wenn man drinsteckt, dann hilft es wenig. Weil wir eben wissen, dass nicht mehr alles heilen wird. Und da muss man doch fragen: was gibt Halt? Trost? Wie ist das mit Gott?

Israel hatte sich auf Zusagen verlassen, die zum Teil zerbrochen sind. Gott hatte einst David versprochen: „Ich will dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leib kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich.“ (2, Samuel 7,12b-13) Davon war nichts mehr zu sehen. Was nun?

Wie ging dieser Gottesmann vor 2500 Jahren damit um?

Zuerst: Er, und somit Gott tut nicht so, als ob diese Erfahrungen völlig falsch gedeutet seien. Er akzeptiert die Vorwürfe. Mehr noch: er sagt nicht, das liegt letztlich an euch selber, sondern Gott spricht von sich selbst: *Ich habe dich einen Augenblick verlassen ... Und: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen ...* Er sagt nicht: du hast wohl gedacht, ich wäre nicht da, - womit er sie in ihrer Not wieder auf sich selbst zurückgeworfen hätte. Gott übernimmt Verantwortung. Das ist das Erste.

Oft geschieht bei uns etwas anderes: die Menschen werden auf sich selber zurückgeworfen. Man deutet an, wo der Leidende selber falsche Entscheidungen getroffen hat oder schuldig geworden ist. Israel hatte ja seinen Anteil, seine Verantwortung. An anderer Stelle mag das auch gesagt werden. Hier, wo es um das Leiden und um den Trost geht, spricht er nicht davon.

Wie gut das tun kann, wenn die Last nicht zurückgeworfen wird, haben manche vielleicht schon erlebt.

Dann geht es aber weiter (2). Weil nämlich Gottes Geschichte weitergeht. Weil sein Ziel ein anderes ist als die Verzweiflung. Und er verheißt, dass von dem Guten her, das da kommt, die Not zumindest im Rückblick klein erscheinen wird. *Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns **ein wenig** vor dir verborgen, aber **mit ewiger Gnade** will ich mich deiner erbarmen ...* Das was kommt, wird halten. Weil Gott dahinter steht. Und weil sein Wesen nicht die Härte und die Willkür ist, sondern das Erbarmen, die Gnade. Der Prophet spricht vom Herrn deinem *Erlöser*, und vom *Erbarmen*. *Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmen.* Kann man sich denn darauf verlassen?

Das führt zum dritten: er argumentiert. Er erinnert an eine schon damals uralte Geschichte und zieht dann die Parallele zur gegenwärtigen Situation. Er erinnert an Noah. Auch das war ja eine schreckliche Geschichte. Aber damals hatte Gott versprochen: nie mehr würde er so etwas tun. Damals schloss Gott einen Bund mit Noah. Und der Regenbogen war das Zeichen dafür. Der Regenbogen ist ein frohes Zeichen des Lebens. Denn Gott hatte alles Lebendige geschaffen. Und er möchte es auch erhalten, obwohl bei weitem nicht alles gut ist auf dieser Erde. Auch das hat Gott in dieser Geschichte festgestellt: was die Menschen tun, ist nicht gut. So hatte Gott gesagt: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8,21) Und Gott stand zu seiner Zusage.

Daran erinnert der Gottesmann. Und als Botschaft von Gott sagt er: *So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht*

*von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht
hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmmer.*

Trotzdem: für viele ist das Leben schwer. Weil wir eben drin stecken, wie die Menschen damals in der Babylonischen Gefangenschaft. Manchmal können wir wirklich den Sinn hinter alledem nicht sehen. Manchmal wünschen wir uns, dass es direkter zu spüren ist, dass Gott doch Gutes wirkt, dass er Leben gelingen lässt und segnet. Warum ist es für viele so oft schwer, sich am Leben zu freuen? Kürzlich erzählte mir jemand: Gerade hatten wir es einigermaßen gut, und wir mussten viel verarbeiten – da kam der nächste Schicksalsschlag, und wieder ist alles so schwer und anstrengend. Immer wieder anfangen, man wird müde. Man schafft es manchmal nicht. Will Gott, dass das Leben so schwer ist? Es könnte doch leichter sein, und schöner. Farbiger, wie der Regenbogen.

Wir können diese Erfahrung des Lebens nicht wegreden. Diese Welt hat diese Seite, es ist sozusagen ein Kennzeichen der Schöpfung. Auch Paulus schreibt davon; vom „ängstlichen Harren der Kreatur“ schreibt er, und ich erkenne darin diese schweren Erfahrungen in dieser Welt.

Aber da ist die Hoffnung. Und diese Hoffnung gründet letztlich in der Gewissheit, dass Gott darüber steht, und dass Gott noch mehr vorhat als was wir bisher sehen und erfahren können.

Gerade in schweren Zeiten wird der Glaube für manche zum ganz erstaunlichen Halt. Auch für die Person, die mir von ihrem Leiden erzählt hat. Gerade in schweren Zeiten wird die Hoffnung stark. So war es damals in Israel, in der Gefangenschaft, als dieser Gottesmann auftrat. Gebe Gott, dass uns genau in den Zeiten, in denen uns das Leben schwer wird, dies Wort zum festen Anker wird: *Es sollen wohl Berge weichen und Hügel
hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der*

Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Unser Gott steht dahinter. Amen.